Zum Schluß will ich noch mittheilen, in welcher großer Gefahr sich 2 meiner prächtigen Dompfaffen vor 8 Tagen befanden. Ich hatte 2 Käfige mit je einem Vogel rechts und links außerhalb des Giebel Fensters im oberen Stockwerk aufgehängt. Die Käfige nahmen auf jeder Seite des Fensters einen Theil des Fensterraumes ein, sodaß zwischen beiden Käfigen nur ein Raum blieb, der einer Person gestattete, sich bequem zum Fenster hinaus zu legen. Meine Frau war wenige Schritte vom Fenster beschäftigt, wurde aber plötzlich durch starkes Geflatter der Dompfaffen und durch Verdunkelung des Fensters in ihrer Arbeit gestört. Aufblickend sieht sie, wie ein Sperber sich zwischen die beiden Käfige gestürzt hat und nach dem einen Vogel schlägt. Aber schon im nächsten Augenblick war sie am Fenster und verjagte so den schnelligst abziehenden Sperber.

Von dem Vorfall benachrichtigt, eilte ich zu meinen Vögeln, um erstens nachzusehen, ob sie nicht Schaden genommen und wild und scheu geworden durch den Angriff des Sperbers, und zweitens, um sie von dem gefährlichen Plage zu entfernen. Zu meiner Beruhigung fand ich beide Vögel unverfehrt und munter wie immer, und als ich nun die Hand an den Käfig des angegriffenen Vogels legte, um ihn vom Nagel abzuheben, mußte ich mir gefallen lassen, daß der Vogel einen meiner Finger erst leise und dann stärker benagte. So traf denn auch meine Befürchtung, daß die Vögel wild und scheu geworden sein könnten, nicht zu.

Kleinere Mittheilungen.

(Aus einem Brief an K. Th. Liebe). **Zur Nahrung der Ringeltaube.** Hier an der Küste ist wieder Frost eingetreten und führte der nordöstliche Wind am 20. oder 21. Dezember Holztauben (*Columba palumbus*) in ziemlicher Anzahl aus Nordosten hierher. Man sah Schwärme von 20—30 Köpfen. Dem Anschein nach müssen die Thiere von weit her, aus einer nördlichen Gegend, gekommen sein. Die erlegten Vögel waren recht gering an Wildpret, was in jetziger Zeit noch nicht der Fall sein dürfte. Diese zur Ueberwinterung hergekommenen Tauben sieht man meistens auf dem hochstämmigen Kohl (Krauskohl, Stangenkohl) sitzen und sich äßen; da sie nur das Herz ausfressen, so werden sie von den Gemüsebauern nicht gern gesehen. Sehr auffällig war es, daß das Gefieder bei diesen Tauben so locker saß. Man konnte nicht mit der Hand über die eben geschossenen Thiere hinwegstreichen, ohne daß die Federn stark ausgingen. Ausstopfen konnte man sie nicht. Um mich zu überzeugen, wie viel Kohl ein Paar Tauben verzehren werde, ließ ich mehrere Paare abschießen. Die Tauben wurden abends geschossen; die Kröpfe waren unförmlich aufgetrieben und bis an den Schlund mit Kohl gefüllt. Ich übersende

Ihnen zwei Kröpfe von Tauber und Tünbin, der erstere wiegt 72 Gr., der letztere 50 Gr., ein erstaunliches Quantum. Die ungewöhnliche Ausdehnung der Kröpfe dürfte darthun, daß die Tauben seit längerer Zeit nichts weiter als Pflanzentrost zu sich genommen haben.

Emden, den 20. Dezember 1891.

Edm. Pfannenschmid.

Herr Pfannenschmid übersandte mir als Beleg zu seiner hochinteressanten Beobachtung oben genannte Kröpfe. Dieselben kamen wohlbehalten, natürlich so weit getrocknet hier an, daß die Kropfmembran selbst nur noch ein Minimum wog. Ich fand das Gewicht daher zu 66 und zu 45 Gramm. Der Inhalt bestand nur in den zarteren Blättern des winterharten Krauskohls, — keine Spur anderen Futters war dabei. Für gewöhnlich fressen unsre Wildtauben ebenso wie die zahmen Samenkörner, und grüne Pflanzentheile nur ganz vereinzelt nebenher. Indes dürfen wir nicht vergessen, daß Herr Dr. Schleh im Kropf einer Feldtaube 1305 Hederichknospen fand (Orn. Mon. 1890, S. 125). In dem vorliegenden Fall mag allerdings der Hunger und die Ermüdung von der längeren Reise mitgewirkt haben. Ueber große Mengen Futter im Kropf vergleiche man die zitierte Abhandlung S. 128. — Uebrigens mag man von diesem vereinzelt Vorkommen nicht etwa Gelegenheit nehmen, ein Verdammungsurtheil gegen die Wildtauben als schädliche Thiere zu schmieden. Für solche Verdammungsurtheile haben unsre Mitmenschen ohnehin zum guten Theil eine große Sympathie. In einem späteren Brief theilt mir Herr Pfannenschmid über den Zug der Ringeltauben im Allgemeinen noch mit, daß die Zugrichtung wohl überhaupt eine nordost-südwestliche; in oben beregtem Fall sei es auch dadurch bewiesen, daß Tauben aus den in See verankerten Feuerschiffen gefangen worden seien. Die Ringeltauben treffen bei Emden meist im Spätherbst, aber sehr unregelmäßig ein, in der Regel mit andern Vögeln zusammen, namentlich mit Hehern.

R. Th. Liebe.

Eine seltene Jagdbente machte in den ersten Tagen des August d. J. der Forstgehülfe in der Grebow'schen Forst. Ein **Nojakafadu** wurde von ihm als unbekannter Vogel geschossen. Der Vogel ist sehr schön befiedert und zeigt lebhafte Farben, wie ich sie sonst in der Gefangenschaft nicht gesehen. Jedenfalls ist er schon längere Zeit in der Freiheit gewesen. Hier in der Umgegend habe ich nicht gehört, daß ein solcher Jemand entfliegen ist.

Burg b. Magdeburg.

Sanitätsrath Dr. Karl Fried.

Ueber den Eisvogel. Bei dem Eisvogel, *Alcedo ispida*, kann man Männchen und Weibchen nur schwer unterscheiden. Es wird angegeben, daß bei dem Weibchen die Färbung mehr in das Grüne, als in das Lazurblaue falle; allein alte Weibchen sehen ebenso prächtig aus, als die Männchen und mindestens schöner als junge Männchen. Aus diesem Grunde findet man auch bei den, in den Museen aufge-

kleinere Mittheilungen. Notizen für die Vereinsmitglieder.

stellten Exemplaren, das Geschlecht meist nicht verzeichnet. Von dem nahen Bobritzschfließchen gelangen, leider recht oft, geschossene Exemplare hierher nach Freiberg zum Ausstopfen. Bei dieser Gelegenheit fanden wir, daß die Eisvögel sich sofort nach ihrem Geschlecht unterscheiden lassen, wenn man die Färbung des Schnabels beobachtet. Das Männchen hat nämlich einen ganz schwarzen Schnabel, das Weibchen hat den Unterschnabel von der Wurzel aus bis etwa zur Hälfte gelblichroth oder röthlichgelb gefärbt. Diese Thatsache fand ich bei dem Nachschlagen in unsrer deutschen Literatur nicht verzeichnet und so wurde ich zu dem Glauben verleitet, daß diese verschiedene Schnabelfärbung überhaupt unbekannt sei. Auf eine Anfrage bei Herrn Hofrath Dr. Meyer wurde ich jedoch eines Besseren belehrt. Herr N. B. Meyer schrieb mir: „Es ist ganz bekannt, daß das Weibchen des Eisvogels rothe Schnabelfasis hat, das Männchen nicht. Sharpe in seiner großen Monographie der Eisvögel 1871 sagt z. B. „Weibchen: Genau wie das Männchen, aber Basis des Unterschnabels orange“. Die theuren englischen Werke können sich die meisten deutschen Forscher leider nicht kaufen. Sagt doch auch Friedrich in seiner neuesten Auflage (1891) der Naturgeschichte der deutschen Vögel nichts über die Schnabelverschiedenheit des Eisvogels und so handeln wir vielleicht nicht unrecht, wenn wir einmal etwas schon Bekanntes zur allgemeineren Kenntniß bringen.

Freiberg, 29. Dezember 1891.

Dr. Frenzel.

„Warm findet man keine verhungerten Vögel im Winter!“ Lehrsatz: „Wenn die Spedite, Staare und anderen Höhlenbrüter im Frühjahr ihre Nistlöcher „wieder beziehen und in Stand setzen, so befördern sie nach strengen Wintern stets „eine Menge verhungerten Meisen, Baumläufer u. u. zu Tage.“ — Jeder, der Gelegenheit hat, viele Nisthöhlungen oder Nistkästchen zu beobachten, möge im heurigen Frühjahr obigen Lehrsatz auf seine Richtigkeit prüfen. — In einem alten Eichenwalde habe ich in dieser Hinsicht schon mehrfach wirklich schreckliche Erfahrungen gemacht.

Staats von Waquant-Geozelles.

Notizen für die Vereinsmitglieder.

Die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg hat beschlossen, ihren Landsleuten und ehemaligen Mitgliedern Christian Ludwig Brehm, Alfred Brehm und Professor Schlegel-Leyden in Altenburg ein Denkmal zu setzen.

K. Th. Liebe.

Anfang Januar verstarb in Mariahof in Obersteiermark der als Ornitholog wohl bekannte und als Mensch allgemein geliebte und verehrte Pfarrer (Karl) Blasius Hanf nach jahrelangem sehr schweren Leiden im 85. Lebensjahre.

P. Leberkühn.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Pfannenschmid Edmund, Liebe Karl Theodor, Frick Karl, Frenzel A., Wacquand-Geozelles Staats von

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 21-23](#)